

Kärntner Flugschriften zur Volksabstimmung.

..... Nr. 4.

Kulturbilder aus Südslawien



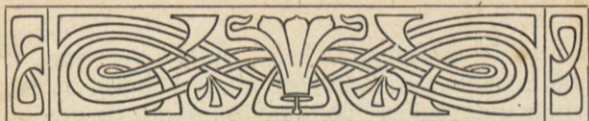
Klagenfurt 1920.

47488 a



030031633

Vend



Serbien, Bosnien und Herzegowina standen bekanntlich bis in das 19. Jahrhundert hinein unter türkischer Herrschaft. Die 500jährige Knechtschaft hat nicht nur die geistige und wirtschaftliche Entwicklung der unterdrückten Balkanvölker gehemmt, sondern auch auf ihre Sinnes- und Gemütsart, auf ihre Lebensanschauungen und ihre Lebensgewohnheiten einen höchst ungünstigen Einfluß ausgeübt. Infolgedessen stehen sie an Kultur, Gesittung und Bildung weit hinter den Völkern Mitteleuropas zurück.

1. Bildungswesen.

Südslawien — das Land der Analphabeten.

Schon das Schulwesen läßt sehr viel zu wünschen übrig. Es mangelt vor allem an einer entsprechenden Zahl von Volksschulen. So kamen auf eine Volksschule in Kroatien und Slavonien (1913) 1590 Einwohner, in Serbien (1910) 2045 Einwohner, dagegen in Kärnten (1912) 958 Einwohner.

Bosnien und Herzegowina, über welche keine näheren Angaben vorliegen, stehen noch hinter Kroatien und Slavonien. Albanien hat über-

haupt keine Schulen. Selbst Krain, wo sich das Volksschulwesen unter der österreichischen Regierung unter allen südslawischen Ländern am besten entwickelt hat, ist schlechter bestellt als Kärnten. Denn in Krain kommen auf eine Volksschulklasse durchschnittlich 90 Kinder, in Kärnten nur 60, in Krain ist fast die Hälfte der Schulen einklassig (45 %), in Kärnten nur ein Viertel (25 %).

Darum hat der südslawische Staat selbst nach den Berichten südslawischer Zeitungen bei einer Bevölkerung von 13 Millionen nicht weniger als 8 Millionen Analphabeten, d. h. von hundert Bewohnern können 62 nicht lesen und schreiben. Dagegen sind in der Republik Oesterreich nicht einmal 4 % der Bevölkerung des Lesens und Schreibens unkundig. So erklärt es sich, daß sogar viele serbische Offiziere nicht einmal ihre Namen schreiben oder eine schriftliche Meldung lesen können, wovon sich in den vergangenen Monaten so mancher Kärntner selbst überzeugen konnte.

Dieser Tiefstand der Volksschulbildung macht ernsteren südslawischen Politikern schwere Sorgen. So sagt der südslawische Statistiker J. Laktos in seiner 1919 erschienenen Schrift „Jugoslavija u svetlju statistike“: „Auf Schritt und Tritt trifft man die Analphabeten (in Südslawien) an, und es wäre die erste Aufgabe, das Analphabetentum im Volke auszurotten; denn was nützt uns auch ein großes und reiches Südslawien, wenn es die Stätte so vieler geistig

Blinder ist". Und erst unlängst hat die „Narodna Politika“ es beklagt, daß sich die Analphabeten in manchen Gegenden sogar noch vermehren, da die Leute nicht genug Sinn hätten für die Schule. Wegen der großen Zahl von Analphabeten wird im neuen südslawischen Wahlgesetze auch bestimmt, daß die Wahl mit Kugeln, nicht mit Stimmzetteln vorgenommen wird.

Rückständigkeit des Mittelschulwesens.

Etwas besser steht es verhältnismäßig mit den **Mittelschulen** in Südslawien, aber auch in dieser Hinsicht wird es von der Republik Oesterreich weit übertroffen. Denn es entfällt eine **Mittelschule**

in Oesterreich auf . . .	58.000 Einwohner,
in Südslawien auf . . .	173.000 Einwohner.

Mangelhafte Lehrmethode und Ausbildung der Lehrer.

Allein nicht nur in bezug auf die Zahl der Volks- und Mittelschulen, sondern auch in bezug auf den Unterrichtsbetrieb, die Lehrmethode und die Ausbildung der Lehrer läßt sich Südslawien, namentlich Serbien, mit Oesterreich gar nicht vergleichen. Der leidenschaftliche, immer politisierende Serbe eignet sich im allgemeinen wenig zum Lehrer und Erzieher. Es fehlt ihm, so heißt es in einem Berichte über die Mittelschulen Serbiens vom Jahre 1918, an der für einen Lehrer so notwendigen Selbstkritik und Selbstzucht. Daher mangelt es auch an einer strengen und folgerichtigen Beurteilung der Leistungen und des

Betragens der Schüler. Die Schule ist für den serbischen Lehrer in erster Linie eine Versorgungsanstalt seiner Person, wie auch der serbische Beamte sein Amt als Versorgungsanstalt betrachtet. Von Pflichtgefühl ist daher wenig zu merken. Die pädagogische Ausbildung der Lehrer ist mangelhaft, die Unterrichtsmethode veraltet. Gerade Serbien täte aber eine tüchtige Lehrerschaft, eine strenge Ordnung im Schulwesen not; denn nirgends ist die Verrohung der Jugend so weit vorgeschritten, wie gerade in Serbien, theils infolge des neunjährigen Krieges, theils infolge der zügellosen Veranlagung des Volkes.

Reichliche Unterstützung der slowenischen Kärntner Studenten in Klagenfurt. — Nothlage der Kärntner Studenten in Südslawien.

Endlich ist auch für die Unterstützung armer Studenten in Südslawien bei weitem nicht so vorgesorgt als bei uns. Nirgends haben die slowenischen Studenten durch Stipendien und die Studentenunterstützungsvereine soviel Unterstützungen bekommen als in Klagenfurt. So erhielten die slowenischen Schüler des Gymnasiums zu Klagenfurt, abgesehen von der billigen Unterkunft, die ein großer Teil von ihnen im Marianum fand, vom Unterstützungsvereine, dessen Mitglieder nahezu ausschließlich deutsch sind, jahraus, jahrein reichliche Unterstützungen durch Gewährung von Büchern, Kleidern und Schuhen, Kostmarken und Geld. Ja, die slowenischen Schüler bekamen durchschnittlich mehr

als die deutschen und am deutschen Gymnasium zu Klagenfurt mehr als an den slowenischen in Krain. Im Schuljahre 1912/13 entfielen z. B. auf einen deutschen Schüler des Klagenfurter Gymnasiums durchschnittlich 2,35 K Unterstützung, auf einen slowenischen Schüler 4,95 K, auf einen slowenischen Schüler am I. Gymnasium in Laibach 2,80 K, am II. Gymnasium in Laibach 1,92 K und am Gymnasium zu Krainburg 1,87 K. So ähnlich war es jedes Jahr. Die deutschen Unterstützungsvereine fragten eben nie nach der Nationalität, sondern stets nach Würdigkeit und Dürftigkeit. Dieser Unterstützungen sind nunmehr die slowenischen Studenten verlustig geworden. Darum werden in den slowenischen Blättern immer wieder Klagen laut, daß sich die slowenischen Studenten in großer Not befinden.

Rückständigkeit des Hochschulwesens in Südslawien.

An Hochschulen besitzt Oesterreich drei Universitäten und zwei technische Hochschulen. In Südslawien dagegen gibt es nur zwei Universitäten, eine in Agram und eine in Belgrad, wozu noch die neue Universität in Laibach kommt. Die medizinischen Fakultäten an den Universitäten in Agram und Laibach sind erst im Entstehen begriffen, weshalb großer Mangel an Ärzten herrscht. Was aber die Universität in Laibach betrifft, so darf man nicht vergessen, daß zur Gründung der notwendigen wissenschaftlichen Institute viele Millionen notwendig sein wer-

den, daß es an slowenischen Lehrkräften und Büchern fehlt und sämtliche wissenschaftliche Bücher und Apparate aus dem Auslande bezogen werden müssen. Erst im Februar 1920 hat der Dekan der Rechtsfakultät in Laibach einen Aufruf erlassen, alte rechtswissenschaftliche Bücher unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, da sonst der Betrieb nicht aufgenommen werden könnte. Es wird daher noch viele Jahre dauern, bis die Laibacher Universität eine intensivere Tätigkeit entfalten können wird.

Mangel an technischen Hochschulen und Fachschulen.

An technischen Hochschulen besitzt Südslawien nur die technische Abteilung der Belgrader Universität, die für 13 Millionen nicht ausreicht.

Sehr empfindlich ist in Südslawien auch der Mangel an Fachschulen. Es gab 1910:

	in Südslawien:	in den Ländern der Rep. Osterreich:
Handelshochschulen	—	1
Mittlere und niedere Handelsschulen, kaufmänn. Fortbildungsschulen	81*)	102
Gewerbeschulen, gewerbliche Fort- bildungsschulen	137*)	505
Gewerbliche Fortbildungskurse	26	79
Hochschule für Bodenkultur	—	1
Mittlere und niedere landwirtschaft- liche Schulen	13	39
Landwirtschaftliche Fortbildungs- kurse	2	172
Forstwirtschaftliche Schulen	2	5
Bergakademie	—	1
Tierarzneihochschule	—	1

*) Hauptsächlich in Kroatien und Slawonien.

Dabei muß immer im Auge behalten werden, daß Südslawien doppelt soviel Einwohner zählt als Oesterreich, also doppelt soviel Schulen haben sollte als Oesterreich.

Bedeutung des Bildungswesens für Kultur und wirtschaftliches Leben.

So steht also Südslawien auf allen Gebieten des Schulwesens weit hinter Oesterreich. Gerade der Stand des Bildungswesens ist nicht nur für die kulturelle, sondern auch für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes von größter Bedeutung. Vom Bildungsgrade eines Volkes hängt es ab, ob es imstande ist, die Naturschätze seines Bodens auszubeuten. Von ihm hängt auch das Fortkommen des einzelnen ab. Wer heute nicht die nötige Schulbildung besitzt, kann nirgends in der Welt vorwärtskommen. Wer aber außer der gewöhnlichen Schulbildung noch über eine fachliche Ausbildung verfügt, der wird den harten Kampf ums Dasein leichter bestehen.

2. Sanitätswesen.

Die Volksgesundheit in Südslawien in Gefahr.

Dieselbe Rückständigkeit wie im Schulwesen zeigt sich auch im Sanitätswesen. Wie schlecht ist in Südslawien für die Kranken gesorgt! Es kam:

	Spital:	1 Spitals- bett:	1 Arzt:
in Serbien 1910 auf . . .	105.000	1643	10.000 Einw.
„ Kroatien 1913 auf . . .	74.000	460	6.132 „
„ Krain 1913 auf . . .	34.800	486	? „
„ Kärnten 1913 auf . . .	3.000	300	2.435 „

Infolge des Arztemangels und des geringen Sinnes der Bevölkerung für Reinlichkeit herrschen viele ansteckende Krankheiten und ist die Kindersterblichkeit sehr groß. In Serbien stirbt von den Kindern der Bauern mehr als die Hälfte vor dem 20. Lebensjahre.

Dazu kommt ein vollständiger Mangel an Heilmitteln. Es fehlt an Verbandzeug, chirurgischen Instrumenten, Chinin, das für die in Südslawien sehr häufigen Malariafranken so notwendig ist, Opium, Morphinum, Kokain usw. Die Apotheken sind leer, die Ärzte ratlos, da die Kranken, denen sie nicht helfen können, dahinsiechen. So ist nach dem „Naprej“ vom 14. Februar 1920 die Volksgesundheit in Slowenien „in des Wortes ureigenster Bedeutung in ernstester Gefahr“.

3. Soziale und politische Verhältnisse.

Fürsorge für die Arbeiter in Oesterreich.

Auch in dieser Hinsicht ist Oesterreich gegenüber Südslawien weit voraus. Ist schon im altösterreichischen Staate durch die Arbeiterschutzgesetzgebung, die Einführung der Kranken- und Unfallversicherung und des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes manches zugunsten der arbeitenden Bevölkerung geschehen, so hat die Republik Oesterreich trotz der kurzen Zeit ihres Bestandes schon eine ganze Reihe wichtiger sozialer und politischer Reformen geschaffen. Es seien nur

erwähnt: Die neue Wahlordnung, die auch den Frauen das Wahlrecht zuerkennt, das Gesetz über den Schutz der Ziehkinder, das Invaliden-Entschädigungsgesetz, das Verbot der Nachtarbeit für Frauen und Kinder, das Gesetz über die Mindestruhezeit und die Sonntagsruhe, das Gesetz über die Errichtung von Volkspflegestätten, das Gesetz über den Achtstundentag in den industriellen Betrieben. Bei der Steuergesetzgebung werden die ärmeren Schichten der Bevölkerung so weit als möglich geschont, Kriegsgewinner und andere reiche Leute aber in weitestgehendem Maße herangezogen. Die arbeitende Bevölkerung, bezw. die von ihnen gewählten Vertreter haben auf die Gesetzgebung einen maßgebenden Einfluß. Arbeiterführer nehmen führende Stellungen im Staate ein. Es dürfte kaum ein zweites Land in der ganzen Welt geben, das eine so weitgehende Fürsorge für das arbeitende Volk aufzuweisen hätte, als die Republik Oesterreich.

Neue Gesetze zugunsten des Bauernstandes in Oesterreich.

Aber auch zugunsten des Bauernstandes sind in der Republik Oesterreich wichtige Reformen in Durchführung begriffen. Dazu gehört z. B. das **Wiederbesiedlungsgesetz**, welches alle jene Bauernhuben und Anwesen, die seit 1870 von Herrschaften angekauft wurden, wieder in die Hände der Bauern und Kleinhäusler überführen soll. Hierbei haben Kriegsteilnehmer, besonders Kriegsschädigte, sowie deren Witwen und Waisen und Väter kinderreicher Fa-

milien den Vorzug. Ein zweites, ebenso wohlthätiges Gesetz ist das kärntische Servitutens-Ablösungs- und Regulierungsgesetz, das am 10. Oktober 1919 von der Kärntner Landesversammlung beschlossen wurde und ermöglicht, daß Servitute, also Weide- und Holzrechte auf herrschaftlichem Grund und Boden, abgelöst werden und der Servitutsberechtigte Grund und Boden dafür bekommt. Wurden bei früheren Regulierungen Fehler gemacht, so ist eine Neu-regulierung einzuleiten. Dadurch ist die Möglichkeit geboten, alle Ungerechtigkeiten, die den servitutsberechtigten Bauern in früherer Zeit zugefügt wurden, wie z. B. in Ruden oder in Zell oder in Maria-Elend, wieder gutzumachen.

Rückständigkeit Serbiens in der sozialen Gesetzgebung.

In Südslawien aber, insbesondere in Serbien, ist man noch nicht einmal über die Anfänge der sozialen Gesetzgebung hinausgekommen. Noch ist der Arbeiter dort so gut wie schutzlos. Die Arbeiterbewegung sucht man mit Gewalt niederzuhalten. Bajonette und Maschinengewehre herrschen. Immer wieder sickert die Nachricht durch, daß Gendarmerie und Polizei Prügelstrafen vollziehen, namentlich an Bauern. Von einem Volksstaat, wie es die Republik Oesterreich ist, ist man in Südslawien noch weit entfernt. Dabei herrscht eine grenzenlose Korruption und Willkür im politischen Leben. Eine Protektionswirtschaft sondergleichen hat eingerissen. Eine Partei droht der anderen mit der Hundspeitsche

und wirft politischen Gegnern die ärgsten Schandtaten vor. Wer es nicht glaubt, der möge nur einmal die südslawischen Zeitungen der verschiedenen Richtungen verfolgen.

4. Lebensgewohnheiten und bäuerliche Wirtschaftsformen der Serben.

Die Serben haben am längsten unter dem Türkenjoch geschmachtet. Sie sind daher heute noch ein Balkanvolk im wahren Sinne des Wortes. Das serbische Bauernhaus ist eine einfache Lehm- und Holzhütte. Der serbische Bauer kennt in der Regel keinen Herd, kein Bett, keinen Kasten. Die Feuerstelle in der Küche ist unmittelbar auf dem Fußboden. Der Rauch zieht einfach durch ein Loch im Dache ab. Die Fußböden sind nicht mit Brettern belegt, sondern es wird der Boden einfach festgestampft und bestenfalls eine Matte darübergelegt. Ein paar Pölster und eine Decke bilden das Nachtlager. Die Fenster werden im Winter mit Rahmen versehen, die mit Papier verklebt sind. Leuchter zählen zu den größten Seltenheiten.

Die Wirtschaftsformen auf dem Lande sind höchst rückständig. Der Boden wird schlecht bebaut und ist voll Unkraut. Dreschmaschinen fehlen fast ganz. Sogar der Dreschflügel ist selten. In der Regel wird das Getreide durch die Haustiere ausgetreten. Kornböden und Scheunen besitzen die wenigsten Bauern. Heu und Maisstroh werden über Winter auf Bäumen aufbewahrt.

Das Stroh verfaut zum großen Theile im Freien. Daher herrscht auch Mangel an Futter. Das Vieh bringt auch den Winter vielfach unter freiem Himmel zu. Nur weil der Boden in den Niederungen sehr fruchtbar ist und der Serbe sich hauptsächlich von Schafffleisch nährt, ist es möglich, Getreide und Vieh auszuführen.

5. Unwürdige Stellung der Frau bei den Serben.

Die Frau spielt in Serbien noch eine sehr untergeordnete Rolle. Der Mann ist der unbeschränkte Herr im Hause. Es ist noch nicht lange her, daß die Frau überall in Serbien als Sklavin betrachtet wurde, wie sie heute noch in Montenegro und in einigen Teilen Serbiens als Arbeitstier behandelt wird. Jedem, der Bosnien und Herzegowina kennt, ist das Bild geläufig, das sich da immer wieder bietet: Vorne, auf einem Esel reitend, ein stattlicher, bis zu den Zähnen bewaffneter Bosniak und hinter ihm nachkeuchend seine schwerbepackte Frau. Ist der Mann aus dem Hause, so übernimmt die Führung der älteste Sohn, wenn auch selbst noch ein unreifer Bursche.

6. Charakter der Serben.

Serbische Herrschsucht, Ausbeutung und Ankultur.

Die lange Türkenherrschaft hat auch auf den Charakter der Serben ungünstig eingewirkt. Nach den Schilderungen des besten Kenners von Serbien, des serbenfreundlichen F. R a n i t s,

herausgegeben von B. Jovanović, Direktor des königl. statistischen Landesamtes in Belgrad, ist der Serbe tapfer und freiheitsliebend, gastfreundlich und intelligent, aber eigennützig, wenig erkenntlich für geleistete Dienste und mißtrauisch, voll Selbstgefühl, leicht reizbar und unbeständig. Der Nationalstolz, der durch die Ereignisse der letzten Jahre noch gestiegen ist, hat im Serben eine zügellose Herrschsucht erzeugt. Er betrachtet das südslawische Reich als sein Reich, ist Zentralist durch und durch und will, daß das ganze Reich von Belgrad aus regiert werde. Kroaten und Slowenen erscheinen ihm wie Untertanen, die gehorchen sollen. Daraus erklären sich die heftigen innerpolitischen Kämpfe, die das südslawische Reich jetzt schon durchwühlen. Die Führer der Kroaten und Slowenen suchen sich zwar gegen den serbischen Zentralismus aufzulehnen, allein die militärische Macht ist in den Händen der Serben. Darum herrscht auch in Krain allenthalben große Erbitterung gegen die Serben, die ihre „Brüder“ Slowenen durch die Valutareform und auf andere Weise ausbeuten.

„Die Leute sind hier schon sehr gedrückt,“ schreibt ein Slowene aus Laibach, „wie nach einem Begräbnis; das merkt jeder, der hieher kommt. Laibach ist so recht die Hauptstadt Albaniens geworden. Man sieht nur Serben, die mit ihrer Kultur 100 Jahre hinter dem Monde sind. Die Offiziere schmeuzen sich ohne Pardon auf den Boden, so daß es den Menschen ekelst. Sie

nennen uns Schwaben und nicht Slowenen und wir sind ihre Knechte. Ja, hundertmal besser waren die Deutschen, das waren wenigstens gebildete Leute. Wer nach dem Balkan will, soll nur hieher kommen. Das kann und darf nicht so weitergehen; denn sonst werden sie noch diesen Teil Sloweniens von uns säubern. Alles Vermögen, alles Geld, kurz alles geht nach Belgrad". Daher spricht man in Laibach vielfach nicht mehr von „Jugoslawien“, sondern von „Serboslawien“.

Politische Kampfmittel der Serben.

Sonst neigt der Serbe in politischer Hinsicht zu einem skrupellosen Radikalismus. Der Belgrader Universitätsprofessor Cvijic sagte in einer 1907 gehaltenen Rede: „Es will mir scheinen, daß in einem Teile unserer Nation ein Zug von Leichtfertigkeit herrscht, eine Ueberfülle von Verschlagenheit, Verdrehung von Wahrheit, gewohnheitsmäßigem Hang zur Unwahrheit, Mangel an Rechtlichkeit, verbunden mit Haß, Bosheit und Neid“. Morde und Verschwörungen, Fälschungen und Lügen gehören in Serbien zu den alltäglichen politischen Kampfmitteln. In keinem Lande wurden so viele politische Mordelnde vollbracht als in Serbien. Von den 9 Fürsten, die den serbischen Staat seit seiner Begründung (1815) bis heute regierten, wurden 3 von den Angehörigen des eigenen Volkes ermordet (Kara-georg 1817, Michael Obrenovic 1868, Alexander 1903), 4 gestürzt und ausgewiesen, 1 zur Abdankung gezwungen. Der letzte ist König Peter.

Im Zeitraume von 1884 bis 1895 verübten die Anhänger der radikalen Partei allein 368 politische Morde. Aber auch die anderen politischen Parteien haben zahlreiche politische Morde am Gewissen. Seit 1900 wurden, abgesehen von Mordanschlägen gegen mindere serbische Politiker, folgende Attentate verübt oder versucht:

- 1903 gegen König Alexander und dessen Frau,
- 1907 gegen Nikolaus von Montenegro und seine Söhne; der Anschlag mißlang, die Bomben waren im serbischen Arsenal in Krágujevac hergestellt worden,
- 1910 mißglücktes Attentat gegen den Landeschef von Bosnien,
- 1911 Attentatsplan gegen den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand,
- 1912 Attentat gegen den königlichen Kommissär Cubaj in Agram, von Belgrad aus angestiftet,
- 1914 Attentat gegen den Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau,
- 1917 geplantes Attentat der „Schwarzen Hand“ gegen den serbischen Kronprinzen Alexander. Der Anstifter, Oberst Dimitrijevic, war auch an dem Mordplan gegen König Alexander (1903) und gegen den Thronfolger (1914) beteiligt und wurde 1917 mit mehreren Genossen erschossen.

Serbische Verbrecherstatistik.

Entsetzlich ist die Verbrecher-Statistik Serbiens, die der serbische Polizeipräsident Doktor

Alimpic 1911 veröffentlicht hat. Danach waren bei den serbischen Gerichten im Zeitraume von 1905 bis 1909 jährlich durchschnittlich anhängig:

Meuchelmorde 375,
 Kindermorde 34,
 Raubmorde 102,
 Raubansfälle 1756,
 Brandstiftungen 540.

• Das gibt innerhalb fünf Jahren fast 20.000 Verbrechen bei einer Gesamtbevölkerung von 2,7 Millionen Einwohnern!

In den Ländern Oberösterreich, Salzburg, Steiermark und Kärnten, die zusammen etwas mehr Einwohner zählen als Serbien, zählte man 1910 nur 27 Fälle von Mord, 9 Fälle von Kindesmord, 21 Fälle von Brandlegungen und 16 Fälle von Raub. Das Bedauerlichste aber ist, daß die Verbrechen in Serbien infolge der Korruption im Gerichtswesen nur zum Teil geahndet werden. So ist es auch nicht wunderbar, wenn die Wegelagererei in Serbien unausrottbar zu sein scheint und Brandstiftungen an der Tagesordnung sind.

Nach Bogoljub Jovanović, dem oben genannten Direktor des königlich serbischen statistischen Landesamtes in Belgrad, wurden 1905 in Serbien 21 Verbrecher zum Tode durch den Strang, 677 zu Zwangsarbeit und 3126 zu Gefängnisstrafen verurteilt. (Kanitz, Serbien, 1914, III. Bd., S. 598.)

So hat auch der „Slovenec“ vom 27. Juli 1914 bei Ausbruch des Krieges mit Serbien geschrieben: „In ganz Europa, die Türkei miteingerechnet, gibt es keinen zweiten Staat, der mit so gemeinen Mitteln arbeiten würde wie Serbien. Serbien ist der Staat der Judasse, das bleibende Schandmal am Körper der Südslawen. Wenn je ein Krieg gerecht war, so war es dieser Krieg, der Krieg gegen Serbien, diesen Schandstaat, der nur von Mord, Gaunerei und Treubruch lebt“. Diese für unsereinen unbegreifliche Roheit des politischen Kampfes in Serbien hat ihren Grund zum Teil in der langen Türkenherrschaft, zum Teil aber auch in den religiösen Verhältnissen.

7. Religiöse Verhältnisse.

Die Hälfte der Bevölkerung Südslawiens — griechisch-orthodox.

Der Religion nach ist von den 13 Millionen des südslawischen Staates ungefähr die Hälfte orthodox, während sich die andere Hälfte teils zum Katholizismus, teils zum Islam (über eine Million) bekennt. Die Bevölkerung Serbiens ist fast ausschließlich orthodox. Darin liegt in religiöser und politischer Hinsicht eine

große Gefahr für die Slowenen.

Die orthodoxe Kirche ist nämlich Staatskirche. Ihr Oberhaupt ist der König. Die orthodoxe Geistlichkeit steht ganz im Dienste des Staates

und setzt sich rückhaltlos für die Ziele ein, die der Staat verfolgt. Der serbische Staat besitzt daher in der orthodoxen Kirche einen unbedingt verlässlichen Bundesgenossen. Dabei arbeitet die orthodoxe Kirche still und geräuschlos, indem sie das ganze politische Denken des Volkes beeinflusst und ihm jene Richtung gibt, die der Staat wünscht.

Andererseits hat der orthodoxe Staat die Sorge für die Ausbreitung der Kirche übernommen. Die Kirche selbst entfaltet keine Missionstätigkeit und begnügt sich damit, daß ihr Staat Länder erobert.

So arbeiten Staat und Kirche in Serbien Hand in Hand. Jede Eroberung, die der serbische Staat macht, kommt auch der orthodoxen Kirche zugute. Der Staat fördert die Kirche, wie umgekehrt die Kirche den Staat.

Dazu kommt, daß das orthodoxe Serbentum von einem lebhaften Zusammengehörigkeitsgefühl und Glaubensstolze erfüllt ist. Andersgläubige werden als minderwertig angesehen. Mögen die Serben untereinander noch so viele Parteien haben, mögen sich diese noch so heftig bekämpfen, gegen Andersgläubige werden sie stets zusammenhalten. Die orthodoxen Serben sind am liebsten unter sich. Andersgläubige suchen sie zu verdrängen. Daher sind auch die katholischen Ansiedler, die sich in großer Zahl in Serbien niedergelassen haben, bald wieder verschwunden. In Bosnien und Herzegowina wurden eingeschlossene Huben von Katholiken und

Mohammedanern durch die Serben systematisch aufgekauft, so daß dort das Serbentum trotz der Zuwanderung zahlreicher Katholiken von Jahrzehnt zu Jahrzehnt stärker wurde.

Das alles muß man sich vor Augen halten, wenn man die innerpolitischen Kämpfe verfolgt, die jetzt zwischen den Serben einerseits und den Slowenen und Kroaten anderseits in Südslawien ausgebrochen sind. Aus wirtschaftlichen, nationalen und religiösen Gründen streben Slowenen und Kroaten eine gewisse Selbständigkeit an. Sie wollen im Serbentum nicht aufgehen und am Glauben ihrer Väter festhalten. Allein die Serben lassen sich in politischer Hinsicht durch keinerlei sittliche Bedenken hindern, da ja ihre Kirche alles, was der Staat zur Ausbreitung und Festigung seiner Macht tut, gutheißt. Die Serben sind stärker und rücksichtsloser als die weicheren Slowenen und Kroaten, der serbische Staat ist gefestigter, lebensfähiger und daher zum Kampfe geeigneter, als die jungen Staatswesen der Slowenen und Kroaten. Der serbische Staat kann sich auf sein Militär stützen und tut es auch in ausgiebigstem Maße. Und dazu hat er die gesamte orthodoxe Geistlichkeit auf seiner Seite. Es ist daher wenig Aussicht vorhanden, daß Slowenen und Kroaten sich der Herrschaft der Serben dauernd erwehren werden und das Serbentum sich die Vormachtstellung nehmen lassen wird, die es sich dank der Kurzsichtigkeit der slowenischen und kroatischen Führer erworben hat. Behauptet aber der serbische

Staat diese seine Vormachtstellung, so wird er trachten, daß auch seine treue Dienerin, die orthodoxe Kirche, an Ausdehnung und Macht gewinne.

Schon sichert in Laibacher Blättern die Angst durch, daß man das „serbische Joch“ am Ende gar nicht mehr loswerden könnte. „Alles, was bisher aus Belgrad kam, „schreibt der „Slovenec“ vom 12. Februar 1920, „setzt uns in Schrecken, und es bemächtigt sich unser eine heillose Angst, daß wir noch tiefer in den Sumpf geraten könnten. Man braucht nur an die Valutareform zu denken, sowie an die Handhabung der Zölle, den Außenhandel und hat dann schon eine Perspektive, welche Wohltaten uns Belgrad zukommen läßt“. Andere fürchten ernstlich den Zerfall des südslawischen Staates.

„Domoljub“ vom 25. Februar erklärt, es sei bei der politischen Zerfahrenheit in Südslawien kein Wunder, daß die Ententestaaten den Kopf schütteln und den Südslawen vorhalten: „Na, dieser Staat wird bald in Trümmer gehen, denn der Großteil der Bevölkerung, welche nur das Bajonett zusammenhält, ist gegen den Staat.“ Und „Slovenec“ vom 23. März 1920 stellt fest, daß die Phrase von der nationalen Einheit des südslawischen Volkes keine Wirkung mehr habe. Die religiösen, nationalen und politischen Gegensätze in SHS sind eben größer als der gemeinsame Haß gegen Deutsche und Italiener, der die Südslawen zusammengeführt hat.

8. Korruption und Unfähigkeit in der süd- slawischen Verwaltung.

„Die Grundlage einer geordneten Verwaltung ist in allen europäischen Rechtsstaaten die Unabhängigkeit der Beamten“, schreibt die „Jugoslavija“ mit Recht in der Nummer vom 25. März 1920. Aber wie sieht es in dieser Hinsicht in Südslawien aus?

Nach dem „Becerni List“ vom 10. Februar richteten die Dalmatiner Handelsleute an den Verkehrsminister eine Beschwerde, in der es heißt, daß die Verwirrung im Eisenbahnverkehr geradezu skandalöse Zustände gezeitigt habe; die amtlichen Organe seien Bestechungen immer mehr zugänglich. Die Stationsvorstände richteten den Verkehr vom Gesichtspunkt ihrer eignen Interessen ein. Geheime Diebsbanden seien organisiert. Der Wucher mit leeren Waggons blühe; kostbare Waren würden in offenen Wagen befördert, Holz aber in geschlossenen. „Protektion da, Protektion dort, nirgends ein Schamgefühl!“ ruft „Becerni List“ am 14. Februar 1920 aus.

Ähnlich berichtet der „Slovenec“ vom 17. Februar 1920, daß die Korruption im Eisenbahnwesen selbst Leute ergriffen habe, die bisher noch zu den Anständigen gezählt hätten. Bei einem Eisenbahnbau in Kroatien verwendeten die Beamten die für den Bahnbau bestimmten Kredite und Materialien für sich und trieben damit Schleichhandel („Slovenec“ vom

30. März 1920). In der letzten Zeit herrschte insbesondere ein großer Schwindel mit Ausfuhrscheinen. Wer der Regierung nahe stand, erhielt Ausfuhrscheine und konnte sich Millionen zum Schaden des Staates erwerben.

Asiatische Zustände in Südslawien.

Jeder Regierungswechsel in Südslawien hat starke Veränderungen in den Kreisen der Beamten und Angestellten zur Folge. Nicht Vorbildung und Fähigkeiten sind nämlich bei Anstellung der Beamten in Südslawien maßgebend, sondern ihre Parteizugehörigkeit. Denn das serbische Gesetz, so führt die „Jugoslavija“ vom 25. März 1920 aus, kennt keine zwingenden Vorschriften über die Qualifikation der Beamten. Der Minister kann auch einen 20 jährigen Burschen, welcher mit Not einige Gymnasialklassen absolvierte, zum Sektionschef emporrücken lassen. Von dieser Machtvollkommenheit macht jede neue Regierung bei ihrem Amtsantritt ausgiebigen Gebrauch. Fleiß und Ehrlichkeit, besondere Ausbildung und Fachkenntnisse, sagt „Jugoslavija“, sind nach der Denkweise dieser Regierungen überflüssiger Ballast. Niemand aber kann von den Beamten Arbeitseifer und unparteiische Amtsführung verlangen, wenn sie jeden Augenblick Gefahr laufen, auf die Straße gesetzt zu werden, weil sie nicht die Staatsinteressen den Parteiinteressen unterzuordnen gewillt sind. „Wehe dem Staat“, schließt „Jugoslavija“ ihre Ausführungen, „wenn diesen a s i a-

tischen Zuständen nicht bald ein Ende gemacht wird."

Infolge dieser schrankenlosen Parteiwirtschaft kommen oft Personen, die fachlich und moralisch ungeeignet sind, zu den höchsten leitenden Stellen und ist das Beamtenpersonal, mit Ausnahme der zurückgebliebenen altösterreichischen Beamten, größtenteils unfähig. Aber auch abgesehen davon, kann Südslawien schon wegen der mangelhaften Schulverhältnisse keine genügende Zahl von tüchtigen Beamten haben. „Slovenec“ vom 14. Februar 1920 erklärt, daß alle slowenischen Juristen zusammen nicht einen einzigen Fachmann aufbringen, der in das Dunkel hineinzuleuchten imstande wäre, das in Südslawien in allen volkswirtschaftlichen Fragen und in den noch zu lösenden Problemen der Währung, der Finanzreform, der Vereinheitlichung des südslawischen Rechtes usw. herrsche. „Naprej“ vom 7. März 1920 hinwieder erklärt, daß es in Südslawien sobald nicht besser werden könne, weil dort Leute über die Volksnotwendigkeiten zu urteilen haben, die von einer Industrie, von den Bedürfnissen einer modernen Arbeiterschaft gar keine Ahnung haben.

Schlußfolgerungen.

Gewiß, das traurige Bild, das uns das serbische Kulturleben zeigt, findet seinen Grund und eine Entschuldigung zum Teil in der Unterdrückung während der türkischen Knechtschaft, von welcher die Serben erst im 19. Jahrhundert

unter Beihilfe Oesterreichs befreit wurden. Es liegt uns daher ferne, die Serben wegen ihres kulturellen Tiefstandes anzuklagen. Aber die Uebelstände sind einmal vorhanden, die Kärntner Slowenen, die sich den Serben anschließen wollten, müßten daher mit ihnen rechnen.

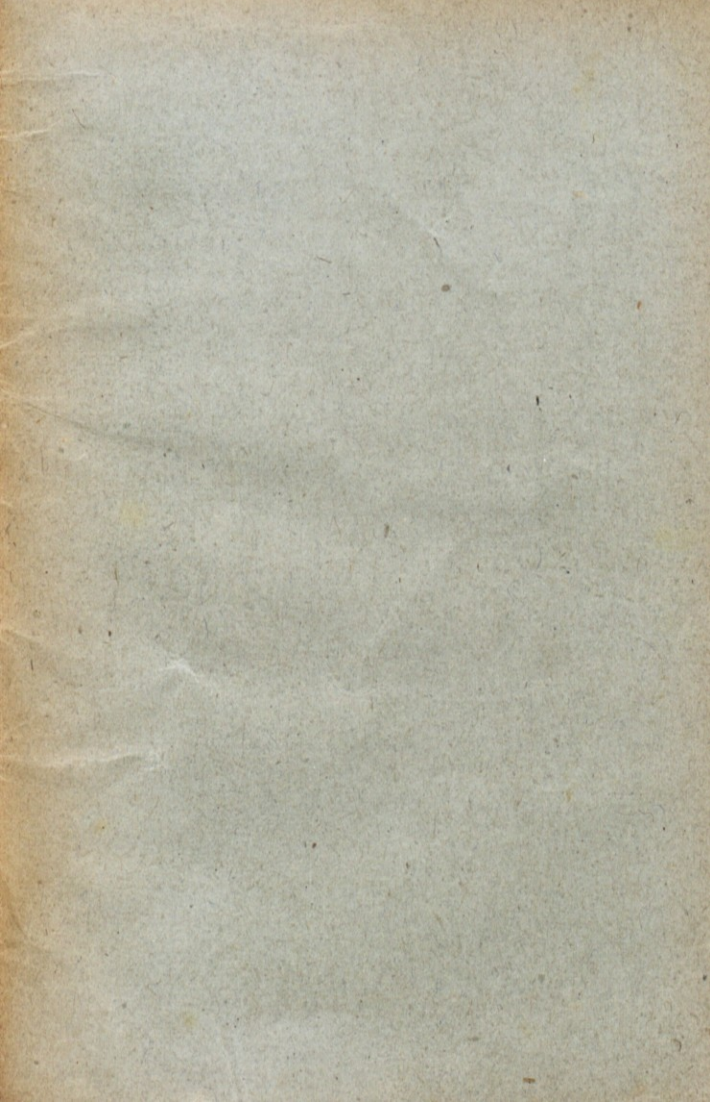
Der südslawische Staat wird noch lange mit der kulturellen Rückständigkeit zu kämpfen haben. Jahrzehnte werden vergehen und ungeheure Summen werden aufgewendet werden müssen, bis das Schulwesen, die Rechtspflege und Verwaltung, die Wirtschaftsformen und die sozialen Verhältnisse jenen Stand erreicht haben werden, den sie in Oesterreich heute bereits haben. Bis dahin wird aber auch Oesterreich sich kulturell und wirtschaftlich weiterentwickelt haben und Südslawien wird ihm wieder nachhinken müssen.

In Oesterreich dagegen sind alle Voraussetzungen zu neuem kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung gegeben, und der wird in absehbarer Zeit kommen. Serbien muß sich diese Voraussetzungen zum großen Teile erst schaffen.

Du aber, Kärntner Volk in der Abstimmungszone, hast die Wahl, Dich an einen Dir wesensfremden orthodoxen Balkanstaat, der erst auf den ersten Stufen kultureller Entwicklung steht, anzuschließen oder einem alten Kulturstaat treu zu bleiben und unter seinem Schutze auch weiterhin den Segnungen der Kultur teilhaftig zu sein.

Wohl an, wähle!

—e.



NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIČNICA



00000467759

NAR. IN UNIV. KNJ.
LJUBLJANA

4. 47488